

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 14 (1988)
Heft: 7: Sondernummer : Frauengewalt

Artikel: Wehe, wenn sie losgelassen
Autor: Rusterholtz, Ingrid
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-360840>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sie weist auf die Bedeutungen von „ag-gredior“ im lateinischen Lexikon: „heranschreiten, sich nähern, sich begeben, freundlich angehen, sich wenden an, sich anschicken, beginnen, versuchen, angreifen (eine Arbeit)“ und erst zum Schluss die destruktiven Bedeutungen: „angreifen, überfallen (feindlich)“.

Destruktivität respektive „reaktive Friedfertigkeit“ sind Zivilisationser-scheinungen: die mutierten, ver-rück-ten Reaktionsweisen desintegrierter Menschen in patriarchalen Gesell-schaften, „Spaltprodukte“. Sie richten ihren Schaden analog der Geschlechts-zuschreibung an: umfassend, aktiv/ partiell, passiv.

Gegrüsst seist du, Pandora

Und Destruktivität wird immer ver-rückter. Dass die Thematik aus allen Fugen gerät, zeigt z.B. ein Titel von A. Gruen vom letzten Jahr: „Der Wahn-sinn als Normalität, Realismus als Krankheit: eine grundlegende Theorie zur menschlichen Destruktivität“.

Darauf lässt sich das Gros der Aggres-sionsforscher vorzugsweise nicht ein, wie ich einem Zeitungsbericht vom 12.7.88 über ihren internationalen Er-fahrungsaustausch in Swansea entneh-me. Danach mögen sie's nicht uferlos. Sie mögen's lieber konkreter. Die „...offenbar populärsten Forschungs-sparten (sind) Gewalt von Frauen und Gewalt gegen Kinder.“ Mit der Ge-walt der Mütter schliesst sich der Kreis zu Pandora. Wer nicht weiter weiss, fragt nach der Mutter. Die hat doch schliesslich...

Und ich mache die merk-würdige Be-obachtung, dass vieles, was wir geklärt zu haben glaubten, beim Thema Ag-gression wieder hochkommt. Beim Thema Aggression sehen die Leute rot. Rot = halt. Halt = Verbot. Denk-verbot?

Literatur

- von Felten, Margreth, Grosser Rat, zum Brutalo-Verbot, 1988
- Rusterholtz, Ingrid, Aggression – theore-tische Grundlagen – Bedingungen in Ge-sellschaft und Familie – Einzelfälle. Di-plomarbeit 1975
- Weiler, Gerda, Matriarchales Bewusst-sein, unveröff. Manuskript, 1987

Ingrid Rusterholtz

geb. 1949, Heilpädagogin und Mutter; Di-plomarbeit am Institut für spezielle Päd-agogik und Psychologie zum Thema Ag-gression, 1975; beim Leiterinnenteam des Kurses ‚Gewalt, Gewaltlosigkeit – femi-nistische Perspektiven‘ der Frauen für den Frieden BS, 1986; Mitautorin des Buches „Unterwegs zu einer Schweiz ohne Ar-mee“, 1986.

Wehe, wenn sie losgelassen

von Ingrid Rusterholtz

„Wir ertrugen es stets in der vorigen Zeit und im Jammer des Krieges geduldig, Sittsamer Natur, wie wir Frauen nun sind, wie ihr Männer auch immer es triebet. Wir durften nicht mucksen, so hieltet ihr uns! Und ihr wart doch gewiss nicht zu loben!“,

Lysistrate erteilte den Männern gleich eine dreifache Rüge.

Zu loben sind sie auch heut' nicht. Der Feminismus, unsere eigene Theorienbildung, ist zu weiten Teilen Patriarchatskritik. Und damit eine Auseinandersetzung mit Män-nergewalt. Konkret zur Zeit PorNo, zum Beispiel.

Aber ich soll mich auf Frauengewalt besinnen und starte deshalb neugierig eine klei-ne Umfrage. „Findest Du, eine zeitgemässe Aggressionstheorie müsste sinnvoller-weise zwischen den Geschlechtern unterscheiden?“, frage ich einige Frauen, darun-ter bestandene Feministinnen, und ein paar wenige Männer. Ihre Antworten und Ge-genfragen und ein unveröffentlichter Briefwechsel zwischen einer Feministin und ei-nem „Gewaltexperten“ haben mich zu nachfolgendem „Gespräch“ inspiriert:

Eine meiner Freundinnen sagt von ih-rer vierjährigen Tochter, sie könne noch mit unverstelltem Blick erkennen, „dass es Buben sind, die sich unersätt-lich in ‚Peng-Peng-Spielen‘ üben, dass es Buben sind, die sich den Platz neh-men, den sie brauchen, und dass es Bu-ben sind, die sich als Miniterroristen aufführen und bestimmen, wer verhaun-ten wird und wer nicht.“¹

Weshalb erzählen Sie mir das?

Weil es ein Tabu berührt. Die Gewalt-diskussion ist mit einem Tabu belegt. Es ist – trotz Frauenbewegung, teilwei-se auch in der Frauenbewegung – das Tabu der spezifischen Männergewalt. Entgegen der täglichen Gewalterfah-rung der Frauen?

Ja. – Ich erzähle es auch, weil mich die Lage der anderen wütend macht: „Klei-nen Mädchen und schwächeren Buben bleibt nur die Möglichkeit, sich entwe-der den Minibanden anzuschliessen oder schleunigst das Feld zu räumen.“ Glauben Sie, Buben seien aggressiver als Mädchen?

Das ist keine Glaubensfrage, sondern eine Beobachtung. Sie können sie je-derzeit auch machen. Besuchen Sie morgen einen Kinderspielplatz.

Sagen Sie damit nicht, Mädchen/Frau-en seien die „besseren Menschen“? Das hört sich ziemlich biologistisch an. Sobald ein Phänomen geschlechtsspe-zifisch betrachtet wird (von Frauen) und das Ergebnis zuungunsten der Männer ausfällt, kommt dieser Biolo-gismusvorwurf. Es ist unglaublich, wie schnell das geht – und das in einer durch und durch frauenfeindlichen Gesell-schaft.

„Sie drehen alles um“, warnt Mary Da-ly.

Finden Sie nun also, Frauen seien die „besseren Menschen“ oder nicht?

Ich finde, wir können nicht mehr wirk-lich sagen, was Frausein, was Mann-sein dem Wesen nach wäre, aber wir können sagen, was heute ist.

Ich beurteile die Männer eben gerade nicht ihrem Wesen nach, wie das zahl-lose heut' noch gefeierte Denker durch die Jahrhunderte hindurch in ihren Aussagen über die Minderwertigkeit der Frauen taten, und was „unsere“, Ge-sellschaft (unter männlichem Mei-nungsmonopol) heute noch tut; ich schaue lediglich nach ihren Taten, und da schneiden sie halt wirklich nicht ge-rade gut ab dabei.

Aber auch Frau Thatcher...

In jeder Diskussion müssen wir von neuem da anfangen! Frau Thatcher wä-re nicht da, wo sie ist, wenn sie die pa-triarchalen Werte nicht vollumfänglich verinnerlicht hätte und sie entsprechend überzeugt vertreten würde. Sie ist aber trotz allem weder mit einem Khomeini noch mit einem Idi Amin vergleichbar. Niemandem würde es einfallen, keine Männer mehr zu wählen mit der Be-gründung, Hitler sei ein Mann gewe-sen. Bezüglich Frau Thatcher (resp. Frau Kopp) und den Frauen habe ich dieses Argument aber schon gehört.

Was sagen Sie zu den Gewalttaten, zu den Verbrechen der KZ-Aufseherin-nen oder zu jenen der Terroristinnen? Sowohl in den Konzentrationslagern als auch in der Terrorszene haben Frauen – soviel vorweg – nicht ihre eige-nen Interessen vertreten, sondern sich in den Dienst patriarchaler Interessen gestellt.

Und dagegen hatten die Männer noch nie etwas.

Im Gegenteil; als Galionsfiguren für Männerlobbies waren/sind Frauen immer willkommen.

Dass auch Frauen in patriarchalen Gewaltverhältnissen funktionieren, braucht uns nicht zu wundern, sind sie doch jene gesellschaftliche Gruppe (d.h. die Hälfte der Gesellschaft), die am meisten eingeschränkt wird.

Die Sozialwissenschaften stellen in allen Unterdrückungsverhältnissen den Mechanismus fest, nach welchem unterdrückte Individuen, wenn sie die Unterdrückung unreflektiert verinnerlicht haben, die erlittene Gewalt potenziert weitergeben, sobald sie selber in eine entsprechende Machtposition kommen.

Frauen müssten demnach den höchsten Motivationsgrad für Gewalttätigkeit entwickeln.

Folglich wären sie in solchen Situationen hoch gewalttätiger als ihre männlichen Komplizen?

Das mag auf einzelne Frauen zutreffen. Nur auf einzelne? Die eben angesprochenen sozialwissenschaftlichen Erkenntnisse, übertragen auf die Frauen, lassen auf ein riesiges Gewaltpotential schliessen.

Die Theorie scheint Ihnen zu gefallen... Das war aber auch ein indirektes Bekenntnis zum Ausmass der Frauenunterdrückung. Zurück: Ulrike Meinhof ist ein gutes Beispiel für den geschilderten Mechanismus: Sie hat erstens ein Unterdrückungssystem erkannt und zweitens daraus auszubrechen/dagegen anzukämpfen versucht, indem sie drittens Gewalt anwandte. Dieses Verhaltensmuster passt aber nur auf einen ganz kleinen Teil von Frauen. Im allgemeinen – der Alltag bestätigt das – wählen Frauen nur selten den Weg der Gewalt.

Aber wir sprechen vom Gewaltpotential.

Es geht nicht darum, was wäre, sondern was ist. Schauen sie hin.

Also sind Frauen friedfertiger?

Gucken Sie einmal in die Kriminalstatistiken: Frauen werden seltener straffällig (20%), werden seltener verurteilt (12%), treten seltener eine Freiheitsstrafe an. Wenn wir die sexuelle Gewalt anschauen, wird das Ganze noch viel eindeutiger. Vielleicht vergleichen Sie einmal die Fälle von Lustmördern und Lustmörderinnen?

Das Faustrecht ist also männliches „Privileg“, bis heute – ob auf der Strasse, im Schlafzimmer oder an den Kriegsfrenten.

Sie sprechen da etwas ganz wichtiges an: Frauen setzen und setzen immer nur als **einzelne** physische Gewalt ein. Männer hingegen wandten und wenden physische Gewalt sowohl als **einzelne** als auch als **Gruppen** zum Durchsetzen ihrer Interessen an. Das ist ein wesentlicher Unterschied.

Aber das ist doch wohl nur die Folge der Machtverhältnisse?

Was die Gruppenmacht angeht schon, hingegen nicht hinsichtlich der Gewalt. Aber ich mag gar nicht mutmassen. Ich finde es angesichts der realen Alltagsgewalt und angesichts der Tatsache, dass für Sie und für mich und für alle anderen je 60 Tonnen ganz realer TNT-Sprengstoff reserviert sind, völlig absurd, über allfällige, fiktive Gruppengewalt von Frauen unter anderen Gesellschaftsbedingungen zu spekulieren. Und was sagen Sie zu der ganz realen Gewalt, die Mütter auf ihre Kinder ausüben?

Sie nennen da einen Tatbestand, der unentschuldigbar ist.

Solche Eltern benutzen ihre ‚Macht über‘ die Kinder und wurden vielfach selber als Kinder misshandelt. Kein ‚ferner-noch-Thema‘! – Es ist kein Zufall, dass dieses Tabu erst mit der Frauenbewegung in eine breitere Öffentlichkeit geholt wurde. –

Schlagende Mütter stehen oft selber unter grossem Druck; als zweitunterste auf der Leiter...

Und weil sie sich nach oben nicht wehren können, geben sie's nach unten weiter.

Viele Leute vertreten die Ansicht, Friedfertigkeit sei eine Kulturleistung, zu der potentiell beide Geschlechter gleichermassen befähigt seien, und wenn Frauen friedfertiger als Männer erscheinen, so sei das bereits das reaktive Verhalten der Schwächeren gegenüber den Stärkeren.

Sicher bestimmen die Lebensbedingungen das Verhalten sehr weitgehend, insofern ist diese Aussage einleuchtend. Ich habe aus anderen Gründen Mühe damit: Da ‚Friedfertigkeit‘ als Kulturleistung bezeichnet wird, ist sie bestimmt positiv gedacht. Und in dieser hehren Kulturleistung sind also wir Frauen den Männern voraus – weil wir unterdrückt sind. Ist das nicht reichlich makaber? Wehe, wenn sie losgelassen? Ausserdem empfinde ich in dieser Vorstellung die Idee einer linearen Entwicklung von den „aggressiven Wilden“ zu den „friedfertigen Zivilisierten“. Die Neuzeit straft dieses Bild Lügen. „Friedfertigkeit“ für sich halte ich in diesen Zeiten übrigens für etwas sehr doppeldeutiges.

Können Sie das näher ausführen?

Sehen Sie, sowohl Frauen (und Männer), die nicht (mehr) gewillt sind, das „Recht des Stärkeren“ hinzunehmen, als auch jene Frauen (und Männer), welche diese Hierarchie des „Rechts des Stärkeren“ fraglos akzeptieren, reagieren in aller Regel „friedfertig“ diesen „Stärkeren“ gegenüber.

Wer nicht (mehr) einem „Ordnungssystem“ vertraut, das willkürlich zuschlagen (bis alles vernichten) kann, allein aufgrund des „Rechts des Stärkeren“,

vertraut sinnvollerweise auch nicht in die Gewalt als Durchsetzungsmittel. Solche Leute entwickeln andere Widerstandsformen: Reflexion, Wissensaneignung, Solidarität usw.; friedfertige Widerstandsformen eben. So weit so gut. Die weitaus häufigere Form von „Friedfertigkeit“ ist leider eine andere: „Friedfertigkeit“ euphemistisch für Anpassung, Unterstützung wider besseres Wissen, Harmonisierung um jeden Preis. Dieses „friedfertige“ Verhalten entpuppt sich bei genauerem Hinsehen als strukturelle Gewalt.

Christina Thürmer-Rohr bezeichnet Frauen als Mittäterinnen, weil sie männliche Allmacht durch die „wahnhaftige Bejahung des Mannes“ stützen. Frauen müssen sich bestimmt den Vorwurf gefallen lassen, mitverantwortlich an der grossangelegten Destruktion zu sein.

Friedfertig geht es indessen zunehmend unter Frauen nicht gerade zu... Sie sprechen die sogenannte „horizontale Gewalt“, (Mary Daly) an. Sie ist eine Tragödie. – Schade auch um all die kostbaren Energien. – Ich hoffe, die Auseinandersetzung mit der eigenen Gewalt lässt Frauen erkennen, was sie sich durch diesen Umgang miteinander selber antun und wie die „Mechanismen“ dieser horizontalen Gewalt funktionieren (Mary Daly kann uns dazu viel sagen). Dann wäre diese Auseinandersetzung konstruktiv.

Nur dann?

Sollen wir nur den Schluss ziehen, dass wir halt ebenfalls aggressiv sind? Für mich ist horizontale Gewalt auch ein „Spaltprodukt“ patriarchaler Verhältnisse. Wenn Feministinnen in der Presse verkünden „Wir sind alle gleich aggressiv“, so ist das nicht nur falsch. „Gleichheit ist eine Fiktion – belegt ist Ungleichheit.“² Es ist auch „Friedfertigkeit Nr.2“ gegenüber den „Stärkeren“...

Sie meinen, Frauen sollten untereinander die „Friedfertigkeit Nr. 1“ üben?

Ja. Und ausserdem der integrierten Aggression in sich selbst nachspüren, sie (wieder)entdecken...

Anmerkungen

- (1) Pittner, Uli, Gewalt und Geschlecht BaZ Forum 1987
- (2) Winter, Gunild Regine, Gretchenfragen an Margarete, Nemesis 1987

Literatur

- Daly, Mary, Reine Lust, Frauenoffensive 1986
Thürmer-Rohr, Christina, Vagabundinnen, Orlanda 1987
Winter, Gunild Regine, Deutschland, mir graut vor dir, fem. Hohn- und Klagelieder, Mond-Buch 1978